

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

5. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Mitte Februar 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 4

Erstes Preisausschreiben zur Reichsunfallverhütungswoche (RUWo)

vom 24. Februar bis 3. März 1929

In der vorliegenden Nummer unserer Zeitschrift erscheinen, wie bereits angekündigt, die beiden letzten der vier Rätsel unseres

Preisrätselratens,

deren Auflösungen für jeden beherzigenswerte Hinweise zur Verhütung von Unfällen enthalten.

Nochmals sei darauf hingewiesen, daß jeder, der drei unserer vier Rätsel richtig gelöst hat, an der Auslosung der Preise teilnimmt.

Die Gesamtsumme der Preise für unsere Arbeiterschaft in Höhe von

RM. 300.—

ist gestaffelt in 25 Einzelpreise; diese sind:

1 erster Preis zu	RM. 50,—
2 zweite Preise zu	„ 25,—
4 dritte Preise zu	„ 20,—
6 vierte Preise zu	„ 10,—
12 fünfte Preise zu	„ 5,—

Der Gesamtpreis für unsere Lehrlinge im Werte von

RM. 30.—

zerfällt in folgende 11 Teilpreise:

1 erster Preis zu	RM. 5,—
5 zweite Preise zu	„ 3,—
5 dritte Preise zu	„ 2,—

Der Wortlaut des Satzes, der sich bei der richtigen Lösung jedes Rätsels ergibt, ist auf dem hierfür gekennzeichneten besonderen Blatt dieser Zeitung in den dort frei gelassenen Raum mit Bleistift einzutragen. Die Beschreibung des Weges, der zur Lösung geführt hat, ist nicht abzuliefern, nur der Wortlaut der Lösung ist aufzuschreiben.

Auf dem Blatt ist außerdem Raum frei gelassen zur Eintragung der Markennummer und des Betriebes. Der Name des Rätsellösers darf nicht auf das Blatt geschrieben werden, da hierdurch die Lösung ungültig wird. Das Blatt ist an der bezeichneten Umrandung auszuschneiden und ein- oder zweimal zusammenzufalten.

Über die Ablieferung der Lösungen merke man folgendes:

1. Für unsere Arbeiter schließt die Ablieferungsfrist am Montag, dem 4. März, nachts 11 Uhr. Bis dahin sind spätestens die mit den Lösungen beschriebenen Blätter unverschlossen, d. h. ohne besonderen Umschlag, in einen zu diesem Zweck an den Werkseingängen aufgestellten Behälter einzuwerfen.

2. Für unsere Lehrlinge schließt die Ablieferungsfrist am Montag, dem 4. März, nachmittags 5 Uhr. Die Lehrlinge liefern ihre mit der Lösung beschriebenen Blätter ebenfalls unverschlossen bis dahin an ihre Meister ab, die dann die Ausschnitte an die Unfallverhütung weiterleiten. Alle nach den bezeichneten Ablieferungsfristen eingehenden Lösungen bleiben unberücksichtigt.

Die Auslosung findet am Freitag, dem 8. März, vormittags 10 Uhr, im Büro der Unfallverhütung, im Beisein des Unfallverhütungsausschusses durch die drei jüngsten Lehrlinge des Eisen- und Stahlwerkes Hoesch in Dortmund statt.

Die Namen der Preisträger und ihre Gewinne erscheinen zusammen mit den ausführlichen Rätsellösungen in „Hütte und Schacht“ Mitte des Monats März.

Abt. Unfallverhütung.

Krieg dem Unfall!

Eines vorab: Der nun schon seit geraumer Zeit und unter erheblichen geldlichen Opfern geführte Feldzug gegen die Betriebsunfälle hat zwar manchen schönen Teilerfolg aufzuweisen — zu einem Sieg auf der ganzen Linie aber hat er nicht geführt. Die Gründe hierfür sind mannigfacher Art. Soviel steht fest, daß sie zu einem gewissen Teil auch in den Verhältnissen zu suchen sind, die außerhalb jedes Betriebseinflusses liegen. Und dennoch darf der Kampf im Betrieb nicht erlahmen, bis der heimtückische Feind an die äußerste Grenze zurückgedrängt ist — Sicherlich haben unsere Betriebe auch noch ganz andere Sorgen: Arbeitsbeschaffung — Leistungssteigerung, um die Rentabilität zu sichern — Termin-Einhaltung — und wohl noch hunderterlei mehr. Aber dennoch gilt es, nicht müde zu werden im Kampfe gegen den Feind, der stündlich sprungbereit auf jeden von uns in gleicher Weise lauert!

Ein zäher Kleinkrieg wird dies bleiben, solange Menschen in unseren Betrieben die Naturgewalten meistern, Maschinen und Apparate steuern. Eben in dieser steten Kriegsführung liegt die Gefahr der Abstumpfung und des Müdewerdens.

Dem entgegenzuwirken, gleichzeitig alle Kräfte erneut zu mobilisieren und zu einem zentralen Stoß gegen den gemeinsamen Unfall-Feind zu führen, ist der tiefere Sinn der bevorstehenden Reichs-Unfallverhütungs-Woche, in deren Zeichen heute auch unsere Zeitung steht.

Aber auch diese Großkampfs-Woche kann nur dann zu einem neuen Siege führen, wenn jeder — vom jüngsten Lehrling bis herauf zum Betriebsdirektor — praktischen und innerlichen Anteil daran nimmt. Schlachtenbummler sollte die bevorstehende Campagne, wie jeder ernste Feldzug, nicht kennen.

Was aber wird von jedem einzelnen von uns verlangt?

Zunächst einmal kurzes Besinnen im Gleichschritt der Tagesarbeit. Vielleicht auch ein schnelles Zurücktreten von dieser Arbeit, um Ueberblick und Abstand zu gewinnen und sich dann Rechenschaft zu geben, ob am Arbeitsplatz und an sich selbst auch alle die Vorsichtsmahregeln getroffen sind, um dem Unfall keine Angriffsmöglichkeit zu bieten. Dies ist erforderlich, um überhaupt zu erkennen, ob sich in der Hast der Arbeit nicht doch irgendwo an der Maschine eine Schraube eingeknistet hat, die bei jeder Umdrehung mit ihrem kantigen Kopf heimtückisch nach einem losen Kleidungsstück greift . . ., ob die Leiter, die man tagtäglich benutzt, nicht doch aller Warnung zum Trotz im Laufe der Zeit eine „provisorische“ Sprosse bekommen hat, die zwar zehnmal hält, beim elften Mal aber bricht und so des Feindes Waffe wird.

Jeder Vorgesetzte muß in dieser Unfallverhütungs-Woche mit geschärftem Blick Umschau halten, wo zwischen den Arbeitsplätzen, zwischen den Maschinen, auf den Transport- und Anmarschwegen Gefahren lauern könnten. Der mitten in der Tagesproduktion stehende Arbeiter hat oft den Blick nicht für die Gefahrenquelle. Sein Vorgesetzter muß diesen Blick besitzen, sonst ist er nicht der Führer, den wir heute in jedem Vorgesetzten haben müssen. — Ungeschützte Zahnräder und Riementriebe, dunkle, durch allerlei Gerät versperrte und verengte Transportwege, unbeluchtete Zugänge und ähnliches mehr lassen auf wenig gute und fortschrittlich gesinnte Vorgesetzte schließen. Entschuldigungen gelten hier nichts! Die Zeit, für das Wohlergehen seiner Untergebenen innerhalb seines Betriebes zu sorgen, muß jeder Führer übrig haben. — Auch mit den geringsten Mitteln läßt sich schon Gutes und Zweckmäßiges schaffen.

Nirgendwo ist das vielgeübte Abwälzverfahren verwerflicher als im Kampfe gegen die Unfälle. Hier darf es kein Abwälzen der Verantwortung auf andere geben, ebenso wie von einem fortschrittlichen Arbeiter in unseren Betrieben gefordert werden kann, daß er sich in erster Linie selbst schützt und diesen Unfallschutz nicht allein

der Einsicht und dem Pflichtbewußtsein seiner Vorgesetzten überläßt.

Als selbstverständlich ist es dabei anzusehen, daß die Betriebsleitung von sich aus alle Voraussetzungen schafft und die Mittel zur Verfügung stellt, welche einen wirksamen Schutz gegen den Unfall-Feind bilden. Darüber hinaus fällt ihr noch die Pflicht zu, Vorsorge zu treffen, daß bei eingetretenen Unfällen schnelle und sachgemäße Hilfe möglich ist. Ein Betrieb, welcher auf diesem Gebiet nicht alles tut, was nur irgendwie getan werden kann, ist schlecht beraten. Jeder verhütete Unfall bedeutet für die Wirtschaft einen Gewinn von 4000 Mark. In einer Zeit der äußersten Sparsamkeit ein Anreiz, alles daranzusehen, die Zahl der Unfälle so niedrig wie nur irgend möglich zu halten.

Aber die äußeren Mittel, wie Schutzvorrichtungen, betriebssichere Werkzeuge und Apparate, gute Beleuchtung, freie Transportwege, sind es nicht allein, welche Unfälle hintenan halten können. . . .

Die werktätigen Menschen selbst sind es vielfach, welche die Unfälle verschulden. Ja, unsere Statistiker bringen uns den erschütternden Beweis, daß es sogar der weitaus größere Teil aller Unfälle ist, der durch Unge-schicklichkeit, Unachtsamkeit und Leichtsinns hervorgerufen wird.

Dies soll keine Anklage sein — wohl aber ein Fingerzeig, den Unfällen mit noch ganz anderen Waffen zu Leibe zu rücken, wie es Schutzvorrichtungen und sonstige äußere Sicherungen sind.

Diese Waffen können mannigfaltiger Art sein. Wer sie kennenlernen will, mag unsere Zeitung aufmerksam durchblättern, mag offenen Auges all das in sich aufnehmen, was die Betriebe in der bevorstehenden Reichs-Unfallverhütungs-Woche unternehmen.

Aber auch damit nicht genug! Denn schließlich sind ja dies auch nur äußerliche Dinge, die erst aufgenommen, innerlich verarbeitet werden und dann schließlich jedem

einzelnen unter uns so in Fleisch und Blut übergehen müssen, daß er als selbstverständlich fast unbewußt danach handelt.

Eine ganz besondere Aufgabe fällt hier allen älteren Betriebsangehörigen zu: Die Belehrung der Jugend und der Neulinge — Die Jugend ist sorglos. Mit dem ihr eigenen leichten Sinn setzt sie sich nur allzusehnell über all das fort, was ihr lästig und ihrem Jugenddrang hinderlich erscheint. . . . Nun könnte man sie vielleicht gewähren lassen, bis auch sie sich im Betriebe die Hörner abgestoßen hat. Aber einmal kostet das meist schmerzliches Lehrgeld, zum anderen aber gefährdet hier der Leichtsinns des einzelnen nahezu immer die Gesamtheit. Es ist daher selbstverständliche Pflicht, uns vor den Torheiten dieser Jugend und dieser Neulinge mit allen Mitteln zu schützen. Leichtsinns und Großtuererei ist noch längst nicht Mut! Das sollten wir ihnen in jedem einzelnen Falle — wenn es nicht anders geht, auch handgreiflich — klarmachen. Das beste Erziehungsmittel bleibt aber auch hier wieder — wie stets auf der Welt — selbst in allen Dingen Vorbild zu sein!

Die Unfallverhütungs-Woche wird vorübergehen. Wenn jeder seine Pflicht erfüllt, muß sie uns einen neuen Sieg über das Heer der Unfälle bringen. — Nicht zu Ende gehen aber darf der zähe Wille zum Kleinkrieg. Mit Verschlagenheit und Verbissenheit muß der Kampf weitergeführt werden, solange überhaupt noch ein einziger Unfall, der sich verhüten läßt, in unseren Betrieben vorkommt.

Darum denn auch weiterhin: Vorgesetzte und Untergebene, Alte und Junge, Arbeitgeber und Arbeitnehmer — alle zusammen — stehen Schulter an Schulter im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den heimtückischen Unfall! A.

Zur RUWo

Mahnung an alle

Unfallverhütung tut uns not!

Stets laßt uns alle dies Gebot

Tagtäglich im Bewußtsein tragen!

Ein jeder Unfall schafft uns Plagen

Und Sorg' und Kummer unsern Lieben,

Der oftmals leicht erspart geblieben,

Nicht nur dir selbst ist es von Nutzen,

Auch deinem Nächsten dient's zum Schutze,

Wenn du an deiner Arbeitsstelle

Beseitigst jede Unfallquelle.

Doch nicht das Wort nur und das Bild

Und das Gefahrenwarnungsschild

Den Unfallteufel bannen kann,

Vielmehr gilt's, daß in jedem Mann

Es übergeht in Fleisch und Blut:

Sei vor dem Unfall auf der Hut!

Die Augen auf! Gespitzt das Ohr!

So tritt zur Arbeit! Halt dir vor

Aufs neu' beim Gang zu jeder Schicht:

Unfallverhütung ist mir Pflicht!

Schützt Euch vor Unfall!

Schützt Leben und Gesundheit!



Über 1 Million Unfälle wurden im letzten Jahre allein in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben gezählt. Insgesamt haben sich in Deutschland in diesem Zeitraum sicher über 2 Millionen Unfälle ereignet. Fast 24 000 Menschen, davon etwa ein Drittel in den bei den Berufsgenossenschaften versicherten Betrieben, haben dabei ihr Leben verloren. Also

täglich 64 Tote durch Unfall!

Welche Summen von Schmerz, Kummer und Elend, zerstörtem Familienglück, vernichteten Existenzen, gecheiterten Zukunftshoffnungen und verlorenen wirtschaftlichen Werten stehen in diesen Zahlen!

Behörden, Berufsgenossenschaften, Verkehrsorganisationen, Gewerkschaften, soziale, wirtschaftliche und technische Verbände sind bestrebt, Aufklärung zu schaffen und Einrichtungen zu treffen, um Unfälle zu verhindern. Manches ist schon erreicht — vieles bleibt noch zu tun!

Es gilt die in Haus und Beruf, im Verkehr, in der Werkstatt und im Betriebe drohenden Gefahren zu erkennen und abzuwenden. Ein großer Teil der Unfälle ist vermeidbar aber nur wenn jeder bestrebt ist, sich und andere zu unschädlicherem Verhalten zu erziehen! Nicht Verbote und Bestimmungen sind das Alibi-Mittel gegen Unfälle!

Jeder muß mithelfen, Unfälle zu verhüten!

Der moderne Mensch soll freiwillig und verantwortungsbewußt an der Unfallverhütung mitwirken. Dieses Verständnis und Verantwortungsgefühl zu verbreiten und zu vertiefen, ist das Ziel einer großen, von den Verbänden der Berufsgenossenschaften ausgehenden Veranstaltung.

Vom 24. Februar bis 3. März 1929

wird die

Reichs-Unfallverhütungs-Woche (RUWo)

stattfinden. In allen beteiligten Kreisen hat dieser Gedanke sofort lebhaften Widerhall gefunden.

Während dieser Woche soll möglichst in allen Orten des Reiches mit allen Mitteln der Aufklärung, Belehrung und Werbung die Aufmerksamkeit auf die Unfallverhütung hingelenkt werden.

Zweck und Ziel der Reichs-Unfallverhütungs-Woche ist die dauernde und freudige Mitarbeit jedes einzelnen im Kampfe gegen die Unfallgefahren. Es geht um das Wohl aller Volksgenossen, es geht um Leben und Gesundheit jedes einzelnen!

Der Wahlpruch der Reichs-Unfallverhütungs-Woche

„Selbst Unfälle verhüten!“

muß für alle Zeiten jedermanns Wahlpruch werden!

An alle Bevölkerungsteile ergeht der Ruf mitzuwirken.

Wissel

Reichsarbeitsminister

Prof. Dr. Adam

Präsident des Reichsversicherungsamtes

Reichsausschuh für hygienische Volksbelehrung

Arbeitsgemeinschaft für Unfallverhütung:

Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften, Verband der deutschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten, Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie, Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschafterring Deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände, Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure, Verband Deutscher Elektrotechniker, Verein Deutscher Gewerbeaufsichtsbeamten.

Dr. Spieder

Dr. Schroeder

Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften

Verband der deutschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften

Vor Unfall schützt dich allein dein eigenes „Bei der Sache sein“!

Beherzigenstwerte Ermahnungen eines alten Bergmanns

Plauderei über Sinnsprüche zur Unfallverhütung.



„Paßt du man guat den Bieler vull, dann wird dat Hangende die nich dull“, sagte der alte Bergmann zu seinem jungen Arbeitskameraden. Hatte er doch schon wiederholt bemerkt, daß man es nicht so genau nehmen wollte. Aber immer wieder machte er darauf aufmerksam, daß in der Grube bei allen Arbeiten die größte Vorsicht walten müsse. Schwer war es, die jungen Kameraden von dieser großen Wichtigkeit zu überzeugen, sie waren sich noch nicht der Tragweite lässiger Arbeitsverrichtung bewußt

und glaubten, der alte Kamerad wollte sie bevormunden. Dies alles hielt ihn aber nicht davon ab, immer wieder darauf hinzuweisen, daß unten in der Grube bei jeder zu verrichtenden Arbeit die größte Aufmerksamkeit zu walten habe. Sind es doch Menschenleben, die vor Unfall zu hüten sind, damit diese Arbeitskameraden ihren Familien erhalten bleiben, sagte er so oft, und immer hatte er irgendeinen Sinnspruch auf Lager, den er seinen Arbeitsfreunden zurief, glaubte er doch dadurch mitzuhelfen, der Unfallgefahr zu steuern.

Schon des Morgens bei der Seilschicht beobachtete er seine Kameraden, und wenn er bemerkte, daß der eine oder andere nicht recht munter war, dann hielt er sich für berechtigt, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß man gut ausgeruht zur Arbeit gehen mußte. Manches harte Gegenwort mußte er hinnehmen, aber dennoch ließ er nicht ab, sondern rief ihnen zu: „Wer ausgeruht vom Bett aufsteht, mit klarem Kopf zur Arbeit geht; denn vor den sämtlichen Gefahren wird dich ein klarer Kopf bewahren.“

Mit derartigen ermahnenden Reden begleitete er seine Aufklärungsarbeit, nichts konnte ihn beirren und von seinem Vorhaben abbringen, wußte er, der die Gefahren der Grube in seiner langjährigen Beschäftigung wohl kennengelernt hatte, doch genau, daß man nicht genügend warnen und auf alles hinweisen konnte. Wie oft wollte man ihn verspotten und durch schlechte Reden ihn zum Schweigen bringen, aber dies alles vermochte nicht, ihn in seiner Arbeit zu beeinflussen. Den Spöttern gab er nur zur Antwort: „Was man zur Unfallverhütung beitragen kann, soll man erzählen jedermann, denn vor Unfall schützt dich allein, dein eigenes „Bei der Sache sein.“ Hab' darum acht, daß man dich nicht zum Krüppel macht.“

Die Seilschicht war beendet, ein jeder begab sich an seinen Arbeitsort, um sein Tagewerk zu beginnen und hoffentlich auch gut zu vollenden. Bevor man sich trennte, erhob unser alter Kamerad noch einmal seine warnende Stimme, um allen zu sagen, daß jeder mitverantwortlich sei für das Leben der anderen und sein eigenes Leben, sowie für die Sicherheit der Grube. Er sagte: „Unglück läßt sich nicht halten, drum laß Vorsicht walten, laß die Finger von Maschinen, die du selbst nicht kannst bedienen, halte wo du stehst die Augen offen, ein Unglück hat dich schnell getroffen, drum fängst du die Arbeit an vor Ort, reiß erst die losen Schalen fort.“

Mit einem „Glückauf“ ging man auseinander und jeder mußte auf sich selbst achten, und wenn man auch vielleicht nach außen hin dem alten Bergmann nicht immer beistimmte, innerlich dachte doch mancher über seine einfachen Worte nach. Einem der Leute war der Weg etwas weit und um schneller an Ort und Stelle zu sein, sagte er sich, du kannst doch hier im blinden Schacht fahren, es ist bequemer und du bist früher da. Zwar ist es verboten, aber na, es soll schon gut gehen, ist es doch nicht das erstemal und viele andere machen es jeden Tag so. Im Hineinschreiten merkte er, daß er auf einmal auf Brettern stand, hier mußte doch sicher etwas geschehen sein. Beim genaueren Hinschauen konnte er feststellen, daß sich ein größeres Loch gebildet hatte, das man sofort mit Brettern hatte zulegen lassen. Da suchte er in seinem Gedächtnis nach und erinnerte sich, daß der Alte noch heute früh gesagt hatte: „Deckt Gruben, Löcher, Schächte zu, damit sich niemand Schaden tut.“ Ein Glück, sagte er sich, daß man

Was kann der Bergmann vor Ort für seine Sicherheit tun?



„Vor Ort“ ist für den Bergmann das, was für den Krieger der Schützengraben bedeutet: die vorderste Front des täglichen Kampfes gegen die Naturgewalten. Nur wird diese Front im Bergbau täglich vorgeschoben, so daß der Bergmann täglich neues Gelände erschließt, in das noch nie ein Mensch seinen Fuß gesetzt hat und in dem Gefahren aller Art lauern, die zu besonderer Vorsicht mahnen.

Wenn's im Bergmannsliede heißt:

„Der Bergmann scheut Gefahren nicht,
Ihn schreckt selbst nicht der Tod“

so ist damit nicht gesagt, daß der Bergmann gegen die Gefahren gleichgültig werden und sie verachten soll. Das wäre „Heldenmut an der verkehrten Stelle“. Glücklicherweise gibt schon der gesunde Menschenverstand und die ruhige Ueberlegung, die der verständige Bergmann von alters her gekennzeichnet hat und die er nie aus den Augen verlieren sollte, ihm wertvolle Waffen gegen die ihn bedrohenden Naturgewalten in die Hand, und wenn er beim Betreten seines Arbeitspunktes auch sich sagen könnte: „Feinde ringsum!“ — so braucht doch angelegentlich dieser ihm zur Verfügung stehenden Gegenwehr dieser Gedanke ihn nicht niederzudrücken.

Da ist zunächst der alte Feind, der in losen Gesteinschalen, in „Kesseln“ und „Sargdeckeln“ und in lockeren Kohlenmassen lauert, der etwa zwei Fünftel aller tödlichen Unfälle im Steinkohlenbergbau auf dem Gewissen hat und namentlich bei steilem Einfallen der Schichten großes Unheil anrichten kann, wo ein abstützender Klotz im Abbau seine Wirkungen nicht auf die unmittelbare Nachbarschaft beschränkt, sondern durch Abgleiten verheerend in der Zimmerung wüsten und dadurch weitere Bruchgefahr herbeiführen, auch die weiter unten arbeitenden Leute in Mitleidenenschaft ziehen und auch der bei flacher Lagerung verhältnismäßig harmlose Kohlenstoß sehr bössartig werden kann. Als Gegenmittel kommt zunächst in Betracht die dauernde Nachprüfung des Hangenden im Abbau, der Firste in Querschlägen und Abbaustrecken durch Auge und Hade, das Horchen auf verdächtige Geräusche in der Zimmerung, auf das Fallen kleiner Steinchen, das häufig dem Sturz eines losen hängenden Stückes vorausgeht, das sorgfältige Verbauen nach den bestehenden Vorschriften und darüber hinaus an verdächtigen Stellen. Erhöhte Vorsicht ist beim Beginn der Schicht aufzuwenden, wo der Bergmann, sofern nicht ausnahmsweise die Ablösung unmittelbar vor Ort erfolgt, sich zunächst überzeugen muß, wo die vorhergehende Schicht es etwa am Verbauen und am Abreißen loser Schalen usw. hat fehlen lassen. Solche Unterlassungen sind besonders dann zu fürchten, wenn, wie das häufig geschieht, die vorhergehende Schicht zum Abschluß noch geschossen und das Gebirge anberissen und ungesichert zurückgelassen hat.

Besondere Aufmerksamkeit ist natürlich dem vordersten Streifen des Hangenden und dem vordersten Stück der Firste beim Auffahren von Querschlägen und Strecken aller Art zu widmen. Hier gilt's durch Vortreiben von Hölzern („Spitzen“ oder „Pfählen“) im Abbau, von Kappen (auf Unterzügen vorgeschoben) im Streckenbetriebe ein sicheres „Dach“ zu schaffen, unter dessen Schutz sich in einiger Ruhe arbeiten läßt. Im Abbau müssen die Vorderenden dieser Spitzen bei größerer Länge oder unruhigem Gebirge mit „verlorenen“ Stempeln abgefangen werden. Eine vom Kohlenstoß her drohende Gefahr ergibt sich aus dem Schrämbetriebe, indem die unterchnittene Kohlenbank zum Vereinstreten in größeren Blöcken neigt. Bei flachem Einfallen läßt sich hier durch Abstempeln mit kurzen Bolzen ohne große Beschwerde Rat schaffen, wogegen bei steiler Lagerung die zum Schutze der unteren Hauer ohnehin erforderlichen Sicherheitsbühnen entsprechend kräftig ausgeführt werden müssen.

Das in vielen Flözen unausgesetzt aus der Kohle oder auch aus den Spalten des Nebengesteins austretende, auch dem Laien sattem bekannte Grubengas, dessen Entwicklung sich vielfach durch knisterndes Geräusch verrät, verlangt zunächst eine sorgfältige Prüfung der vorhandenen Verteilungsanlagen in Gestalt der für die Wetterführung geschaffenen Einrichtungen. Wenn der Luftstrom, der die Arbeitsfront bestreicht, an Stärke nachläßt, so überzeugt sich der vorsichtige Bergmann, ob vielleicht in der Nachbarschaft eine Wettertür aufsteht, oder ob der etwa für seinen Betrieb eingebaute Sonder-

ventilator nicht in Ordnung ist, z. B. infolge von Verklemmungen oder unzureichendem Luftdruck zu langsam läuft, oder der Luffenstrang durch Sturz von Gesteinsmassen beschädigt oder irgendwie verstopft ist. Sind hier keine Schäden zu finden, oder gefundene nicht einfach abzustellen, so gilt's wachsam zu sein, weil bei Schwächung des zur Verdünnung der schädlichen Gase bestimmten Luftstroms naturgemäß der Gasgehalt in diesem Strome steigt. Da tritt die treue (allerdings mit Vorsicht zu behandelnde) Wetterlampe als Warnerin in ihr Recht, die Gasansammlungen aufzuspüren ermöglicht. Besondere Vorsicht ist in den in der vollen Kohle stehenden Strecken und Ueberhauen erforderlich, da der Ortsstoß hier nicht wie im Abbau von einem durchgehenden Wetterstrom bestrichen wird. Bei einem gewissen Verlagen der Wetterterung können daher hier sehr rasch gefährliche Gasansammlungen entstehen. Diese Gefahr ist besonders groß, wenn der Bahnbruch mit Schieflarbeit erfolgt oder wenn es sich um Ueberhauen handelt, in denen unter Umständen Erstickungsgefahr durch das austretende Grubengas entsteht. Die soeben erwähnte Schieflarbeit hat zu einer Anzahl von Vorsichtsmaßnahmen, die wie ein engmaschiges Netz seine Unfallschuldigkeit mehr durchschlüpfen lassen sollen, geführt. Allerdings liegt ihr Schwerkern bei der Befolgung der Sprengarbeit durch den Schießmeister; doch hat auch der Ortsälteste mancherlei Vorschriften zu beachten. Erwähnt seien z. B. die Maßnahmen bei Verlagen. Hier ist zunächst die vorgeschriebene Viertelstunde abzuwarten, wobei der Bergmann sich nicht auf sein Zeitgefühl verlassen, sondern die Uhr zu Hilfe nehmen soll. Ferner ist die Wechsel-schicht entsprechend zu benachrichtigen, falls am Ende der Schicht geschossen worden ist. Beim Ansehen neuer Schüsse muß das Bohrloch so angelegt werden, daß Verlager oder stehengebliebene Pfeifen nicht angebohrt werden können. Soll der Verlager eines Ver-lagers entfernt werden, um den Schuß von neuem abtun zu können, so darf das nicht durch Ausbohren geschehen; ebenso dürfen stehengebliebene Pfeifen nicht tiefer gebohrt werden.

Der verständige Hauer wird ferner das Bohrloch nicht zu lang bohren, um ihm keine zu große Vorgabe aufzupacken, die seine Kameradschaft nicht nur ganz oder teilweise um den Erfolg ihrer Arbeit und um den hineingesteckten Sprengstoff betrügen, sondern auch durch Entstehung eines „Lochpfeifers“ die Gefahr einer Schlagwetter- oder Kohlenstaubzündung heraufbeschwören kann. Beim Befehl, der unter Aufsicht des Schießmeisters einzubringen ist, die vorgeschriebene Länge einhalten aus dem gleichen Grunde! Keinen Kohlenstaub dazu verwenden, welcher Unfug schon manches Menschenleben gekostet hat!

Ein wichtiges Kapitel sind auch die Ladestellen beim Rutschenbetriebe und die Rippstellen für den Bergverlag. An beiden Stellen schneidet der Abbauraum die Strecke, so daß hier zu den gewöhnlichen Druckwirkungen im Gebirge auch Schubwirkungen hinzutreten. Besonders muß bei den Vergekippen aufgepaßt werden, weil hier mindestens ein Stempel fortgenommen werden muß; die Sicherung des Gebirges durch Unterzüge, die über diese Lücke hinweggreifen, ist daher unerlässlich.

Bei steilem Einfallen sichert sich der Hauer durch Bühnen gegen Absturz und gegen den Kohlenfall von oben, durch Verlagsdraht gegen das Hereinrollen von Verlagsstücken.

Bei flacher Lagerung ist der Mann dieser Sorge ledig, hat aber dafür auf die ordnungsmäßige Behandlung der Schüttelrutsche zu achten. Diese soll keinen Stempel anhängen, denn erstens ist sie ein Kohlenfördermittel und keine Säge und zweitens kann der angelagte Stempel durch Bruch Unheil herbeiführen, denn wenn er trotz der Schwächung noch wirken könnte, so hätte man ihn ja gar nicht erst zu setzen brauchen. Hat die Rutsche stillgestanden, so ist beim Wiedereingangehen zunächst Vorworge zu treffen, daß kein Kamerad gequetscht oder sonstwie verletzt werden kann. Ist das Gebirge unruhig, so wird von Zeit zu Zeit die Rutsche stillgesetzt, um Geräusche und insbesondere das Warnen des Holzes behorchen zu können.

In allen diesen Sicherheitsmaßnahmen ist die Stimme des Ortsältesten von besonderem Gewicht. Ohne Disziplin geht's nicht, und der Mann, der bergpolizeilich manche Verantwortung trägt, kann verlangen, daß seine Kameraden ihm seine Aufgabe möglichst erleichtern.

Prof. Herbst, Essen.

Unfall bracht' noch keinem Freud' — so war es früher, so ist es heut!

dieses Loch sofort hat zugebedeckt, sonst wäre ich hineingestürzt und vielleicht hätte ich mir einen Unfall zugezogen. Es ist doch richtig, was der Alte sagt, man sollte immer besser auf alles achten. Du benutzt auch den blinden Schacht nicht, erstens ist es verboten und zum anderen kann dir dort irgend etwas zustoßen. Habe ich nicht irgendwo hierüber etwas gehört? Richtig, was sagte doch der Alte noch gestern? „Wer unbefugt auf einer Förder-einrichtung fährt, verletzt die Vorschrift und sich selbst.“ Also ich fahre nicht, sondern gehe, damit mir nichts geschieht und ich auch nicht bestraft werde.

Die Stunden gingen dahin, schwer war die Arbeit, es hieß tüchtig schaffen, damit etwas verdient wurde. Mancher Tropfen Schweiß hing zwar an diesem Verdienst, aber um mit der Familie sich recht und schlecht durchzuschlagen, mußte man sich schon quälen. Knisterte es da nicht irgendwo im Gestein? Oder war es nur eine Täuschung? Aber man konnte sich doch nicht frei machen von diesem Eindruck, immer wieder horchte man auf. Da sagte einer: Ich glaube, die Sache ist hier nicht geheuer, wir müssen auf der Hut sein, solche Geräusche kennt man doch und schnell ist ein Unglück geschehen. Habt ihr denn nicht gelesen, was auf den Unfallverhütungsbildern schon so oft gestanden hat: „Das Ohr schul' auf Geräusche ein, wenn's warnend knistert im Gestein.“ Wir wollen lieber zurückgehen, besser ist besser, denn man kann nicht wissen, was im Berg vor sich geht, denn „wer wach hält seine Sinne, meistert die Gefahr“. Raum war man gegangen, so stürzte der Berg ein und hätte seine Opfer gefordert. Jedenfalls hatte man im letzten Augenblick dank des öfteren Hinweises auf die Gefahren des Bergbaues in Wort und Bild die gefährvolle Lage erkannt und sich aus dem Staube gemacht.

Die Schicht ging zu Ende, man eilte zum Schacht, um wieder zu Tage zu fahren. Um nun schneller zum Schacht zu kommen, wollte einer auf der Maschine fahren. Im gleichen Augenblick trat ihm ein Bild vor die Augen und er las in Gedanken den Spruch: „Willst du vor sicherem Tod dich bewahren, darfst du nie stehend in der Maschine fahren.“ In der Raue herrschte reges Treiben, jeder wollte so schnell wie möglich nach Hause, um sich zu stärken und auszuruhen.

Unser alter Freund teilte den Heimweg mit vielen andern, man sprach über dieses und jenes und im Gespräch achtete man nicht darauf, daß man an eine belebte Straßenkreuzung kam, wo der Verkehr sehr stark war. Ein Signal ertönte und kurz vor der ersten Gruppe fuhr ein Auto in ziemlich schnellem Tempo vorüber. Da war es wieder der alte Kamerad, der den andern zurief: „Beacht' den Weg beim Ueberschreiten, viel Unglück kannst du dann vermeiden.“

Überall wo er war, machte er auf die Gefahren aufmerksam und immer hieß es, Parole für uns Bergleute ist: „Augen offen, nicht kopflos sein.“

Auch das Augenlicht, das kostbarste Gut, muß ein jeder schützen, denn wenn diese Fensterlein zer schlagen, vernichtet sind, wird ewige Dunkelheit uns umgeben. Darum: „Beschütze stets dein Augenlicht, etwas Schöneres gibt es nicht.“ Die Gefahren sind groß und schnell ist es geschehen, ein jeder Mensch muß sich deshalb selbst bewahren, damit ihm nichts Böses zustößt, denn: „Unfall bringet Leid und Not, Arbeit aber täglich Brot, drum ist Vorsicht bei der Arbeit not, denn gar zu leicht trifft dich der Tod.“

Fr. Meißner

Erlebtes

C. L. Schleich:

Wenn sich nur jeder so recht von Gottes Gnaden fühlte, würde man nicht die Königsgedanken so absurd finden.

Vertrauen auf Fähigkeiten verschiedenster Art ist wie ein Freibrief zum Leben.

J. G. Seume (1763 bis 1810):

Einem Menschen, der seinen Bruder unbesonnen um Hilfe zum Himmel weist, sollte man die Erde zur Hölle machen, und zwar ohne Aussicht auf den Himmel.

Was ist der Mann? fragen andere. Wer ist sein Vater? fragt der Deutsche.

Er hat große Dinge im Kopf! sagt man jetzt, um jemand lächerlich zu machen. Man kann ein kleines, slavisches, weggeworfenes Geschlecht nicht besser bezeichnen.

Die Gefahren des elektrischen Stromes und die Rettung bei elektrischen Unfällen

Von Diplom-Ingenieur Kenschner (2. Teil, Fortsetzung aus Nummer 3.)

Ist der Widerstand groß, so durchfließt dich ein schwacher Strom — gerade deshalb, wie eingangs erwähnt, lebensgefährlich —, ist der Widerstand klein, so ist der Strom so hoch, daß du dir die schlimmsten Brandwunden zuziehst. Und weil der Widerstand deines Körpers unbestimmbar und wechselnd ist, so droht dir von der niederen Spannung (von 40 Volt aufwärts) die gleiche Gefahr wie von der hohen und höchsten. Erst wenn du dich vergewissert hast, daß keine Spannung mehr vorhanden ist, darfst du die elektrische Anlage mit der Hand, mit dem Körper, mit deinen Kleidern berühren.

Wie verhältst du dich nun, wenn allen Vorsichtsmaßnahmen zum Trotz doch wieder ein Mensch durch elektrischen Strom verunglückt ist? Nun, erstes Gebot ist, du mußt ihn, falls er mit dem stromführenden Leiter noch in Berührung steht, von Strom und Spannung befreien, aber nicht dadurch, daß du den Mann anpackst und wegziehst — damit begibst du dich selbst in Gefahr —, sondern nur dadurch, daß du die gefährliche Leitung ausschaltest. Wenn du den richtigen Schalter nicht genau weißt, so schalte bei einem solchen Unglücksfall den ganzen betreffenden Betrieb aus! Bist du allein, so schalte auf jeden Fall den Strom aus, auch wenn der Verunglückte vielleicht abstützen kann. Hast du aber Helfer in der Nähe, so veranlasse sie schleunigst, daß sie den Verunglückten wenigstens aufzufangen suchen; versäume in keinem Falle, auf schnellstem Wege den Strom auszuschalten.

Sobald der Stromverletzte befreit ist, müssen unverzüglich die Wiederbelebungsarbeiten beginnen. Bist du allein, so darfst du bei einem elektrischen Unfall den Betroffenen unter keinen Umständen auch nur für kürzeste Zeit verlassen, etwa um Hilfe zu holen; nur wenn mehrere Leute da sind, hat ein Mann sofort die Unfallstation zu benachrichtigen mit dem deutlichen Hinweis, daß ein Unfall durch elektrischen Strom vorliegt; auch die Tragbahre und sonstige Rettungsmittel sind zu holen. Aber wichtiger als alle diese Maßnahmen ist es, daß der Verunglückte keine Sekunde vernachlässigt wird, daß unverzüglich an Ort und Stelle — vorher kein Transport des Gefährdeten! — in tatkräftigster Weise die Wiederbelebungsversuche einleiten; jede Sekunde ist kostbar und kann über Leben oder Tod entscheiden.

Denn wir haben es hier mit einer neuen furchtbaren Tücke des elektrischen Stromes zu tun. Der Stromtod ist kein Erstickenstod, sondern ein Herztod, mit anderen Worten, der elektrische Strom und gerade der schwache Strom setzt das Herz außer Tätigkeit, das sog. Herzklopfen tritt ein, das Herz ist nicht mehr in der Lage, den Blutkreislauf aufrechtzuerhalten. Was diese Störung der Herzarbeit bedeutet, erhellt daraus, daß der kurze Zeitraum von 7½ Minuten, während dessen dem Gehirn mit dem Blut kein Sauerstoff mehr zugeführt wird, vollauf genügt, um einzelne Zellen so schwer zu beeinträchtigen, daß der Verunglückte in irgendeiner Weise — z. B. durch Lähmung — lebensgefährlich bleibt. Eine kaum viel längere Zeit der Hemmung des Blutkreislaufes reicht aus eben diesem Grunde hin, um den Tod herbeizuführen. Es ist also höchste Gefahr vorhanden in jedem Falle; sofort muß die Wiederbelebung beginnen; denn wie oft hat man keinen Anhalt, wann das Unglück sich ereignet hat, vielleicht ist gerade die erste Viertelminute nach dem Auffinden die rettende. Und nicht allein die künstliche Atmung ist unbedingt notwendig, sondern noch wichtiger ist die Erregung der Herztätigkeit durch kräftiges Klopfen — nicht Massieren — der Herzgrube mit der leicht geballten Faust, durch Abschrecken mit kaltem Wasser. Denn alle Frischluftzufuhr ist zwecklos, wenn das Herz das frische, sauerstoffreiche Blut nicht aus der Lunge nach dem Gehirn treibt.

Also, bei jedem Unfall durch elektrischen Strom, ja, wenn nur Verdacht eines elektrischen Unfalls besteht, unausgesetztes Beklopfen der Herzgrube zu allererst, bis das Herz zweifelsfrei wieder arbeitet, und künstliche Atmung! Nur dann ist Aussicht auf Rettung. Die Wiederbelebung ist aufs ernsthafteste fortzusetzen bis zur gelungenen Rettung, oder bis zum zweifelsfrei vom Arzte festgestellten Tod. Noch nach zehnstündiger Rettungsarbeit sind Verunglückte wieder zum Leben erwacht.

Diese Tücke des elektrischen Stromes, das Herz außer Tätigkeit zu setzen, macht es dringend erforderlich, daß jeder, der einen elektrischen Unfall erleidet, auf jeden Fall unverzüglich darauf achtet, ob sein Herz normal schlägt, und wenn dieses nicht der Fall ist, sofort das Beklopfen der Herzgrube aufnimmt und sich nach Hilfe, sei es bei Mitarbeitern oder auf der Unfallstation, unver-

züglich umtut. Ja, es sind Fälle bekannt, daß ein Stromverunglückter nach Erhalt des elektrischen Schlags noch mehrere Minuten scheinbar ungeschädigt weiterarbeitete und dann plötzlich zusammenbrach. Nach unserer obigen Erklärung ist dieses nichts Unmögliches; denn die durch den elektrischen Schlag bewirkte Herztörung tritt äußerlich erst in dem Augenblick in Erscheinung, in dem das Gehirn durch mangelnde Blutzufuhr verlagert; das dauert einige Zeit.

Daß du, wenn du bei einem Kurzschluß oder sonst durch einen elektrischen Lichtbogen geblendet wurdest — das ist stets der Fall, so schnell schließt du die Augen nie —, sofort zur Unfallstation gehst und deine Augen behandeln läßt, dieser Ermahnung bedarf es wohl nicht aufs neue. Ebenso sind elektrische Brandwunden aufs sorgfältigste zu behandeln. Ein Gang zum Arzt kann dein Augenlicht, den verbrannten Körperteil retten.

Und zum Schluß nochmals die Lehre aus dem Ganzen:

Auf unserer Hütte ist jede elektrische Spannung lebensgefährlich, daher niemals unmittelbare Berührung! Bei elektrischen Unfällen unverzüglich an Ort und Stelle mit der Wiederbelebung beginnen, insbesondere mit dem Beklopfen der Herzgrube! Jede Sekunde kann die Lebensgeister retten. Die Schwere des elektrischen Unfalls liegt nicht in der Verbrennung, sondern in der Störung der Herztätigkeit.

Erstreckende Zahlen

Wenn im Jahre 1927 in Deutschland 24 000 Menschen durch Unfall den Tod fanden, also 64 täglich, so darf man bei vollster Würdigung des grausamen und schmerzlichen Schicksals der Betroffenen auch die rein materielle, die volkswirtschaftliche Seite dieser Frage vom Standpunkt der Allgemeinheit nicht außer acht lassen. Handelt es sich doch in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle um Menschen im besten Alter, in der Vollkraft ihrer Arbeitsfähigkeit. Die Arbeitskraft des deutschen Volkes ist jedoch das wertvollste zinstragende Nationalvermögen, das uns als Volksganzem nach dem Versailler Diktat noch geblieben ist. Jene 24 000 Toten sind schwebend verschwendetes Kapital, zumal ein erheblicher Teil dieser tödlichen Unfälle sicher vermeidbar gewesen wäre.

Die durch diese Todeszahlen verlorengegangenen Werte mögen schwer schätzbar, vielleicht unberechenbar sein. Aber für einen Teil liegen statistische Grundlagen vor, soweit sie durch die Berufsgenossenschaften versichert waren. Man glaubt im allgemeinen, daß die meisten Unfälle in der Fabrik, Bergbau usw. Betrieben vorkommen. Das ist ein gewaltiger Irrtum. Von den 24 000 Unfällen des Jahres 1927 waren nur etwa 8000 in berufs-genossenschaftlichen Betrieben tätig. Von diesen weiß man, daß sie 13 000 Angehörige hinterließen. Wieviel Schmerz und Jammer leuchtet aus solchen Zahlen! Wieviel zerstörtes Familienglück vernichtete Existenzen und Zukunftshoffnungen! Trotz aller Renten und sozialen Fürsorge, die nie vollen Ersatz für Leben und Gesundheit geben kann. Ueber eine Million Deutsche beziehen jährlich infolge überstandener Unfälle Renten. 26 000 beträgt der jährliche Zugang entschädigungspflichtiger Unfälle! Für den einzelnen eine Nothilfe, die man ihm gern und wenn möglich in größerem Maße gönnt. Für die Allgemeinheit vergeudetes Volkvermögen, der produktiven Arbeit entzogen. Etwa 1 000 000 Unfälle werden jährlich in den Fabrikbetrieben gemeldet. Legen wir die obigen Verhältniszahlen als Maßstab an, so errechnen sich 3 000 000 Unfälle insgesamt. Mag auch ein erheblicher Teil derselben keine schweren Schädigungen und Gesundheitsstörungen im Gefolge haben, doch ist mit jedem ein Verlust an Arbeitskraft und Zeit, meist auch Materialschaden verknüpft. Auf über 2 Milliarden jährlich werden die Entschädigungen für Unfallfolgen an Leben und Gesundheit geschätzt, auf mehr als 3 Milliarden die diejenigen für Sach- und Materialschäden. Den einzelnen Geschädigten decken Versicherungen verschiedenster Art vor gar zu schwerem Verlust, aber volkswirtschaftlich gesehen ist es doch allemal ein Minus, ein Verschwinden von Werten, die noch produktiv ausgenutzt werden könnten. Mag irgendeine Haftpflicht dem einzelnen seine Verluste ganz oder teilweise ersetzen, das zertrümmerte Auto, der geplante Dampfkessel, das verbrannte Haus und Inventar ist dem Ganzen, dem Bestand an Werten unwiederbringlich entzogen. Kapital, das sonst als Rücklage, Sparguthaben und werbend angelegtes Vermögen dienen könnte und das bei der gewaltigen Zahl entschädigungspflichtiger Unfälle in phantastisch anmutende Riesenzahlen sich summiert, ist vergeudet und verschwendet!

So hat also die Gesamtheit des Volkes aus rein volkswirtschaftlichen Überlegungen ein brennendes Interesse an der Senkung

Zweites Preisausschreiben anlässlich der Reichs-Unfallverhütungs-Woche (RUWo)

Um unsere Arbeiterschaft zur lebhaften und erfolgreichen Mitarbeit auf dem Gebiete der Unfallverhütung anzuspornen, veranstalten wir neben unserm Preisrätselraten noch ein zweites Preisausschreiben.

Wir setzen Preise im Gesamtwert von

250.— RM.

aus für gute und durchführbare Vorschläge zur Verbesserung des Unfall-schutzes in unseren Betrieben.

Der beste Vorschlag wird mit

einem 1. Preis von 50.— RM.

ausgezeichnet; für weitere gute Anregungen werden noch

vier 2. Preise in Höhe von je 30.— RM.

und vier 3. Preise in Höhe von je 20.— RM.

verteilt.

Die Vorschläge sollen nicht in allgemeinen Redensarten gehalten sein, sondern sich mit einem bestimmten Gebiet in greifbarer Form befassen. Zur Durchführung der Anregung sollen gleichzeitig kurz die Hilfsmittel und Wege angegeben werden, mit denen der Einsender seinen Vorschlag in unseren Betriebsanlagen mit Erfolg verwirklichen zu können hofft. Jeder so geartete Hinweis ist willkommen, jeder Arbeiter soll sich beteiligen.

Die Vorschläge sind auf ein Blatt Papier niederzuschreiben und mit der Überschrift „Zweites Preisausschreiben“ zu versehen. Ferner muß der Einsender seinen Namen, seine Markennummer und Betriebszugehörigkeit eintragen. Nur der Inhalt, nicht die äußere Form entscheidet.

Die Einlieferungsfrist schließt am Samstag, dem 30. März 1929, 12 Uhr mittags. Bis dahin müssen die Vorschläge entweder in einen der Briefkästen der Unfallverhütung eingeworfen oder im Büro der Unfallverhütung (am Trägerlager) selbst abgegeben sein.

Abt. Unfallverhütung

der Unfallziffern, mithin auch an der bevorstehenden Reichs-Unfallverhütungs-Woche! Bedenkt man, daß die Zahlen der Verkehrsunfälle sich im gleichen Zeitraum verfünffachten, während die Zahl der Kraftfahrzeuge sich verdoppelte, überlegt man weiter, daß von Sachverständigen eine Verzehnfachung unserer Verkehrsziffer vorausgesetzt wird, so sieht man, daß wir katastrophalen Gefahren entgegengehen, wenn nicht das Ziel der RUWo erreicht wird: Erziehung zum unfallsicheren Verhalten, insbesondere auch zur Verkehrsgewandtheit!

* * *

Werkstoffprüfstelle der deutschen Kleineisenindustrie. Zur Errichtung einer Werkstoffprüfstelle für die deutsche Kleineisenindustrie ist aus Interessentkreisen ein Betrag von annähernd 120 000 Reichsmark gezeichnet worden, der als Mindestsumme für eine solche Stelle vorgesehen ist. Mit der Errichtung der in Aussicht genommenen Stelle ist demnach in absehbarer Zeit zu rechnen.

Eurnen und Sport

Die deutschen Skimeisterschaften



Winter im Sauerland

Die diesjährigen deutschen Skimeisterschaften fanden Anfang Februar in Klingenthal im Erzgebirge statt. Gesamtzieger und deutscher Meister 1929 wurde Gustav Müller (Bayrischzell), der auch schon im Jahre 1927 sich diesen stolzen Titel errang.

Die Durchführung der einzelnen Wettbewerbe brachte bei herrlichem Winterwetter und ausgezeichneten Schneeverhältnissen vorzügliche Leistungen. Zu bedauern war, daß sich keine der nordischen Nationen, die ja bekanntlich in den Wintersportarten eine so überragende Rolle spielen, beteiligte und daß auch die Vertreter der Schweiz in letzter Minute absagten. Aber trotz Fehlens der ausländischen Klasse liefen und springen lieferten sich die deutschen Wintersportler, die in neuerer Zeit beson-

ders im Langlauf überraschende Fortschritte gemacht haben, spannende Kämpfe. Im Mittelpunkt des Interesses stand naturgemäß das Ringen um den Meistertitel. Dieser Wettbewerb setzte sich aus Sprunglauf und Langlauf zusammen. Die insgesamt beste Leistung vollbrachte Gustav Müller, der mit 676,725 Punkten die deutsche Meisterschaft gewann vor Walter Glas (Klingenthal), der es auf 660,200 Punkte brachte.

In den Stafelmeisterschaften, bei denen eine Strecke von 41 km zu durchlaufen war, lieferten sich in der Hauptklasse die 2. Mannschaft vom Bayerischen Skiverband und die Mannschaft des Hauptverbandes deutscher Wintersportvereine Deutschböhmens mit einer Zeit von je 2:54:46 Stunden tote, Rennn. Heeresmeister im kombinierten Patrouillen- und Staffellauf wurden die Münchener Pioniere.

Fußball

Länderkampf Deutschland — Schweiz 7:1

Zum fünfzehnten Male standen sich am letzten Sonntag die Ländermannschaften der Schweiz und von Deutschland gegenüber. Bisher hatte Deutschland sieben dieser Treffen siegreich gestaltet, die Eidgenossen waren dagegen fünfmal erfolgreich gewesen, während zwei Spiele unentschieden verliefen.

In dem völlig ausverkauften Mannheimer Stadion konnten sich jetzt über 30 000 Zuschauer über einen neuen glänzenden Sieg der deutschen Nationalmannschaft freuen. Die elf deutschen Auserwählten fanden sich von Anbeginn recht gut zusammen. Namentlich führte die deutsche Stürmerreihe unter der meisterhaften Leitung des Münchener Mittelstürmers Pöttinger ein erstklassiges Spiel vor. Alle Stürmer aber überragte der junge Zürcher Halblinke Brant, der mit sechs erzielten Toren der erfolgreichste Schütze des Tages war und so den Löwenanteil an dem Erfolge hatte. Aber auch die Läuferreihe und die Hintermannschaft waren ganz erstklassig. Ihr kluges Zerstörungsspiel ließ den Schweizer Angriff kaum zur Entfaltung kommen, und ihre mühtergültige Aufbauarbeit erleichterte dem eigenen Sturm die Angriffshandlungen.

Demgegenüber mangelte dem Sturm der Schweizer Mannschaft die nötige Durchschlagskraft. Die Hintermannschaft war reichlich unsicher; ihr wurde allerdings auch von dem deutschen Sturm das Leben recht schwer gemacht. Von Anfang an beherrschten die Deutschen das Feld, und bei der Pause war das Spiel bei einem Stande von 3:0 schon entschieden. Nach dem fünften Erfolg der deutschen Mannschaft kamen die Schweizer zu ihrem verdienten Ehrentor. Doch mußten sie sich dann noch zwei weitere schöne Tore durch den Gegner gefallen lassen.

Aus Hütte und Schacht

Ein Veteran der Arbeit

Josef Brochante, geboren am 15. Mai 1875 zu Lupice (Niederschlesien), trat am 16. März 1898 in unterm Thomaswerk als Pfannenmann ein; er ist ein pflichttreuer Arbeiter. (Bild nebenstehend)



Jubilare der Hütte

Ihr fünfundsundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten: 2. Umwalser Boleslaus Marzintowiti, Drahtwerk, am 3. 2. 1929; 1. Verladler Anton Koralewski, Abjüstage II, am 10. 2. 1929; 1. Konverterstampfer Josef Browary, Do-Anlage, am 16. 2. 1929. Den Jubilaren ein herzliches Glückauf.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Biete: Drei durchgehende Zimmer mit zwei Sechzigstel Land, Obst und Stall in Weilinghofen.

Suche: Zwei gr. Zimmer in Dortmund.

Biete: Drei Zimmer in der Schloßerstraße.

Suche: Drei bis vier Zimmer an der Rheinstraße.

Biete: Mod. abgeschl. Drei-Zimmer-Wohnung, Destermarschstraße.

Suche: Gleichwertige Wohnung.

Biete: Drei Zimmer, Hoersch-Wohnung, Bleichmarchstraße.

Suche: Vier Zimmer im Zentrum.

Biete: Drei Zimmer in Mäßen mit Keller und Stall, Friedensmiete 21 Mark.

Suche: Gleiche in Dortmund.

Biete: Zwei Zimmer, v. Bruch Straße.

Suche: Zwei bis drei Zimmer anderweitig.

Biete: Zwei Zimmer, II. Etag., Schloßerstraße.

Suche: Zwei bis drei Zimmer, Hoersch-Wohnung oder Neubau.

Hier ausschneiden!

Blatt für die Eintragung der Lösungen der RUWo-Rätsel

1. Rätsel (Silbenrätsel):

2. Rätsel (Das magische Quadrat):

3. Rätsel (Der Sprung im Rad):

4. Rätsel (Rösselsprung):

Weg aus x:

Weg aus y:

Markennummer:

Betrieb:

Suche: Zwei andere, auch Hoesch-
Wohnung.

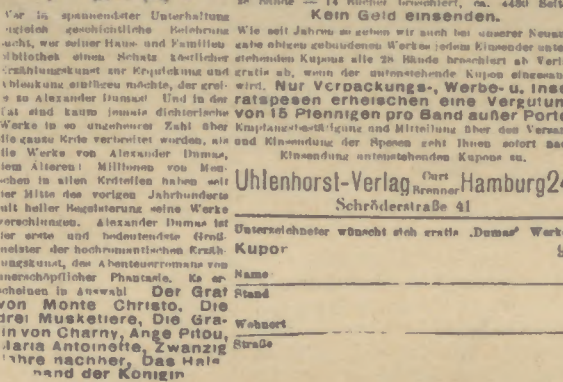
Prima Neganode
(Gleichstrom), 4-Volt-Akt. billig abzugeben.

Ein guterhaltener
Promenadenwagen
(Phoenix) billig zu verkaufen.

Adressen bei der Wertspflegerin.

Tel. 37 332 Dortmund Hansastrasse 14
Auf Wunsch Vertreterbesuch.

Victor Bork
Münster Str. 57
Oesterholzstr. 84



Eisen- und Stahlwerk Hoesch
Aktiengesellschaft in Dortmund

Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10043. — Preßgesetzlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf